



Das Theaterstück – Geschichte

Name: _____ Datum: _____

Das Theaterstück

Es ist kurz vor den Sommerferien. „Nach den Ferien seid ihr die Großen“, sagt der Klassenlehrer Herr Helm zur

5 3b. „Und deswegen habt ihr auch eine besondere Aufgabe: Ihr dürft bei der Einschulung der neuen Erstis ein Theaterstück aufführen.“

10 „Oooh! Aaah! Echt? Wir?“ Die 3b ist ziemlich aufgeregt. Alle raunen und tuscheln und kichern durcheinander.

„Leise, bitte! Wir verteilen

15 jetzt die Rollen und beginnen morgen mit den Proben!“, sagt Herr Helm. „Wir brauchen zwei Kinder für die Hauptrollen. Dafür sollte man leicht Text auswendig lernen, laut sprechen und selbstbewusst sein, schließlich steht man auf der Bühne ganz im Mittelpunkt.“

Einige Kinder melden sich für die Hauptrollen und Herr Helm lässt Lose ziehen.

20 „Unser Stück ist mit Liedern und Musik“, fährt Herr Helm fort. „Wir brauchen Kinder für den Chor und für die Instrumente. Das sollten natürlich diejenigen tun, die Noten lesen und gut singen können.“

Wieder melden sich zu viele, und die Aufgaben werden ausgelost.

25 „Als Nebenrollen haben wir Wolken, Bienen und Vögel“, erklärt Herr Helm nun. „Diese Kinder sollten tanzen können, denn das müssen sie im Theaterstück. Für den Hintergrund brauchen wir Kinder, die Bäume und Blumen spielen. Sie müssen sehr ruhig, ausdauernd und geduldig sein, weil sie das ganze Stück über auf der Bühne stehen.“

30 Herr Helm verteilt auch diese Rollen unter den Kindern, die sich melden. „So, das war's“, sagt er dann. „Jetzt können wir ... Ja, Niko? Was ist?“

„Ich habe keine Rolle“, sagt Niko. „Ich kann nicht gut auswendig lernen. Ich bin nicht besonders selbstbewusst. Ich spiele kein Instrument, bin nicht sehr geduldig ... ich kann gar nichts!“

35 Herr Helm schüttelt den Kopf. „Das stimmt nicht. Jeder hat Stärken und Schwächen. Jeder hat bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten. Du, Niko, bist zum Beispiel ausgesprochen mutig.“

„Häh?“, macht Niko.

40 „Ja, denn es war mutig von dir, uns von dir zu erzählen. Und daher darfst du dir jetzt eine Aufgabe im Theaterstück aussuchen.“





Mein Steckbrief

1. Fülle den Steckbrief aus.
2. Nimm einen Stift in deiner Lieblingsfarbe und markiere damit Dinge, die du an dir gut findest oder magst. Markiere mindestens drei Dinge.

STECKBRIEF

Aussehen:

(Haarfarbe, Augenfarbe, Körpergröße, Schuhgröße, Besonderheit)

Das mag ich:

(Essen, Musik, Geschichte, Hobby, Farbe, Geruch, Wochentag, Spielzeug)

Das kann ich gut:

(Schulfach, Sportart, mit Menschen, mit Tieren, Sonstiges)

Das kann ich nicht so gut:

(Schulfach, Sportart, mit Menschen, mit Tieren, Sonstiges)



Glücksunterricht

Es ist große Pause. „Hab ich einen Kohldampf!“, sagt Devin und holt seine Brotdose hervor. Ein Brot mit Käse, dazu eine Möhre, wie immer. Hungrig beißt er ins Brot.

Marla, die neben ihm sitzt, fischt einen Lutscher aus ihrem Ranzen.

- 5 „Du hast immer so gute Sachen mit in der Schule. Ich habe nie sowas“, sagt Devin neidisch.

„Den Lutscher habe ich beim Bäcker geschenkt bekommen“, sagt Marla. Devin reißt die Augen auf. „Hast du ein Glück!“

- Marla grinst. „Ja, stimmt. Letzte Woche habe ich zum Beispiel zwei Euro im
10 Bus gefunden. Und eben im Diktat hatte ich total Glück, weil nur Wörter dran kamen, die ich schreiben konnte. Außerdem ... ja, richtig, morgen ist wieder Judo! Jemanden auf die Matte werfen macht mich jedes Mal glücklich. Oh, und aufs Wochenende freue ich mich wie verrückt! Da darf ich Oma und Opa besuchen.“ Devin lässt sein Brot sinken, irgendwie schmeckt es ihm nicht
15 mehr. „Du hast immer so viel Glück“, sagt er. „Wie kriegst du das bloß hin?“ „Hmpfff“, macht Marla mit dem Lutscher im Mund.
„Na, das mit dem Glück! Wie geht das? Kann ich das auch lernen? Kannst du es mir beibringen?“, fragt Devin. „Am besten fangen wir gleich heute Nach-
mittag an.“

- 20 Marla überlegt einen Moment, dann nickt sie. „Gut, das machen wir.“

- Am Nachmittag sagt Marla: „Ich habe über den Glücksunterricht nachgedacht. Zuerst sollten wir überlegen, was Glück eigentlich ist. Wie fühlt es sich an, glücklich zu sein? Wäre doch blöd, man ist glücklich, aber man merkt es
25 gar nicht!“

Stimmt, denkt Devin, das wäre echt blöd.

„Und dann sammeln wir alles, was dich schon mal glücklich gemacht hat“, sagt Marla weiter. „Dein Kaninchen vielleicht? Deine große Schwester? Deine Kuscheltiere? Die Eins in Mathe? Dass du so gut Klavier spielen kannst?“

- 30 Devin zuckt mit den Schultern. Das sind natürlich alles schöne Sachen. Aber hat er sich deswegen schon mal glücklich gefühlt? Das weiß er einfach nicht. Zuletzt, sagte Maria, planen wir, wie du öfter glücklich sein kannst. Wenn wir wissen, was dich glücklich macht, dürfte das nicht so schwer sein.“

- „Sicher?“, fragt Devin. Ihm ist plötzlich etwas Beunruhigendes eingefallen: „Was
35 ist, wenn ich das einfach nicht kann, das mit dem Glücklichsein? Man kann doch nicht alles, das ist ja ganz normal. Ich kann ja auch nicht so gut Sport.“ Marla schüttelt den Kopf. „Quatsch, glücklich sein kann jeder. Aber wenn du denkst, dass das immer eine ganz große Sache ist, hast du dich geschnitten. Mein Opa sagt, das Glück ist oft so klein, dass man es leicht übersieht. Du
40 musst also lernen, es zu entdecken.“





Glücksunterricht – Geschichte

Name: _____ Datum: _____

„Ach, versteckt sich das?“, fragt Devin. „Unter dem Bett vielleicht? Da ist auch noch ein Teil von meinem Raumschiff und eine alte Socke, glaube ich.“

„Ha, ha, guter Witz“, sagt Marla, ohne zu lachen. „Du musst dich beim

45 Glücksunterricht schon ein bisschen anstrengen.“

Und das tut Devin, ganz ehrlich! Er tut all das, was Marla vorgeschlagen hat. Aber irgendwie wird er davon nicht glücklich, sondern eher genervt.

Marla dagegen hat einen Riesenspaß am Glücksunterricht. „Blumen ... Spaghetti ... ein kräftiger Sturm“, zählt sie auf. „Es gibt so viele Dinge, die mich glücklich machen! Mensch, Devin, sogar der Glücksunterricht macht mich

50 glücklich! Hab ich ein Glück, dass du mich gefragt hast.“ Und sie springt vor Begeisterung auf und boxt ihrem Freund fröhlich grinsend in die Seite. Aber ganz freundschaftlich.

Plötzlich wird Devin warm im Bauch und er würde gern jemanden umarmen. Oder ein Lied singen. Oder herumspringen und lachen. Und da merkt er es:

55 Genau das muss es sein, dieses Glücksgefühl. „Jetzt weiß ich was“, flüstert er. „Ich bin echt glücklich, dass du meine Freundin bist.“





Name: _____ Datum: _____

Stundenplan zum Glück

- Schreibe deinen eigenen Stundenplan zum Glück. Überlege dafür:
 - Welche Unterrichtsfächer machen dich glücklich? Es müssen natürlich keine Schulfächer sein, sondern irgendwelche Dinge aus deinem Leben. Hauptsache, du spürst dabei Glück!
 - An welchen Tagen und zu welchen Zeiten sollen die einzelnen Dinge im Stundenplan stehen?



Montag	Dienstag
große Pause: Fußball spielen	mit Mama und Papa kuscheln

- Hänge deinen Stundenplan auf und versuche ihn, so oft wie möglich zu befolgen.



STUNDENPLAN



Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag





Babyleicht

Endlich Klassenfahrt! Für drei Tage fährt die 4a ins Schullandheim am See. Henri und sein bester Freund Ibrahim freuen sich wie verrückt. Klar, dass die beiden auch in einem Zimmer schlafen, zusammen mit Joel, Timmi und Ben. Es gibt nur eine Sache, die Henri nervös macht: Manchmal, ganz selten nur, ist morgens sein Bett nass. Dann wacht er einfach nicht auf, wenn er Pippi muss. Er kann überhaupt nichts dafür! Außer seinen Eltern weiß nur die Klassenlehrerin Bescheid und Ibrahim natürlich. Hoffentlich passiert auf der Klassenfahrt nichts! Henri würde sterben, wenn die anderen aus seinem Zimmer das mitkriegen.

Mit dem Zug fährt die 4a in die Stadt am See. Das Wetter ist schön, alle sind bester Laune und quatschen durcheinander.

„Ich hab meinen Schnorchel mit“, sagt Timmi. „Vielleicht kann man im See schnorcheln.“

„Ich hab Schnorchel und Taucherflossen mit!“, ruft Ibrahim. „Und außerdem 50 Euro, dann kann ich mir noch so ein Riesengummitier zum Aufblasen kaufen.“

Henri sagt nichts dazu. Erstens ist er nicht so gern im Wasser und zweitens findet er, dass Ibrahim ein bisschen angeberisch klingt. „Ich habe Durst“, sagt er, um abzulenken und packt seine Wasserflasche aus.

„Willst du Saft?“, fragt Ibrahim und drückt Henri ein Trinkpäckchen in die Hand. „Ich habe ganz viele mit.“ „Okay, danke“, sagt Henri, aber innerlich seufzt er. Schon wieder hat Ibrahim etwas Besseres als alle anderen!

Im Schullandheim müssen alle ihre Betten beziehen. Ibrahim ist als Erster fertig, während Henri noch mit dem Kopfkissen kämpft.

„Alter, kannst du das nicht?“, fragt sein Freund. „Das ist doch babyleicht!“ Da platzt Henri der Kragen. „Hau ab, Ibrahim! Du bist so ein Angeber!“, ruft er. Ibrahim wird ganz blass im Gesicht. „Und was bist du?“, fragt er zurück. „Ein Baby, das noch ins Bettchen macht.“

Henri fühlt sich, als hätte ihm jemand in den Magen geboxt. Joel, Timmi und Ben machen große Augen.





Der Brief

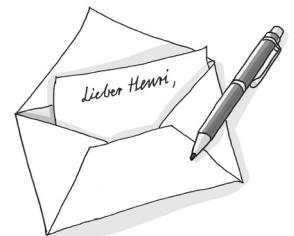
Für den Rest des Tages sprechen Henri und Ibrahim nicht miteinander. Am Abend findet Henri einen Brief von Ibrahim auf seinem Kopfkissen.

1. Lies den Brief. Schreibe in die Lücken, was Ibrahim noch geschrieben haben könnte.

Lieber Henri,
ich mag es nicht, wenn wir Streit haben.
Es tut mir leid, was ich gesagt habe! Das ist passiert, weil ...

Wollen wir ... _____
_____?

Dein Ibrahim



2. Schreibe nun eine Antwort von Henri an Ibrahim.

Lieber _____

Dein _____



Alle 14 Tage – Geschichte

Name: _____ Datum: _____

Alle 14 Tage

„Wwwusch! Wusch!“ Anna lässt das Raumschiff durch ihr Zimmer flitzen. Mit den neuen schwarz-roten Düsen, die sie heute gebaut hat, sieht es besonders cool aus. Noch toller wäre nur, wenn Anna noch so ein Raumschiff bauen könnte.

- 5 Anna zieht die Kiste mit den Bausteinen hervor. Sie ist riesig und sehr schwer, denn Anna sammelt Bausteine, seit sie denken kann. Sie wühlt in der Kiste. Da ist ein blauer Flügel, da ein silbernes Cockpit. Sie wühlt weiter. Es wäre viel praktischer, die Kiste auszukippen!

- 10 Doch Anna zögert. Ihr Zimmer ist nicht sehr groß. Wenn alles mit Steinen voll ist, kann sie nicht mehr spielen. Sie braucht einfach mehr Platz! Und Anna hat auch schon eine Idee, wo sie den findet.

- Anna schiebt die Kiste zum Zimmer hinaus und über den Flur. Puh, ist das schwer! Und dann stößt sie sich auch den großen Zeh an der Kiste. „Auaaaa!“ Papa kommt angerannt. „Alles okay? Was ist passiert?“ Er nimmt Anna auf
- 15 den Schoß und pustet, bis nichts mehr weh tut.

- „Was macht eigentlich deine Riesenkiste vor Bennets Zimmer?“, fragt Papa. „Ich will sie da auskippen, damit ich in Ruhe bauen kann. Hilfst du mir?“ Papa schüttelt den Kopf. „Das geht nicht, Lexa, das ist Bennets Zimmer. Stell dir mal vor, ich würde während der Schule einfach mein Fitnessfahrrad in
- 20 dein Zimmer räumen. Das willst du doch auch nicht, oder?“

- „Nee“, sagt Anna. „Aber ich komme ja auch mittags nach Hause und brauche meine Zimmer. Bennet ist fast nie hier.“

- „Bennets Zimmer ist Bennets Zimmer“, sagt Papa fest. „Ich bringe die Kiste zurück zu dir.“

- 25 Missmutig geht Anna in ihr Zimmer. Das ist so unfair! Bennet ist der Sohn von Mary, und Mary ist Papas Freundin. Die wohnt seit zwei Jahren hier und ist wirklich nett und Bennet auch. Der kommt aber nur alle 14 Tage für ein Wochenende her. Wozu braucht er da ein eigenes Zimmer? Anna ist immer hier, die braucht den Platz viel dringender!

- 30 Anna schleicht in die Küche, schnappt sich einen Schokoriegel und guckt in den Kalender. Ha, wusste sie es doch: Bennet ist erst in über einer Woche wieder her! Der merkt das nie ...

- Zehn Minuten später sitzt Anna zwischen einem Meer von Bausteinen in Bennets Zimmer. Sie baut ein blau-silbernes Raumschiff und eins in Weiß.

- 35 Am Abend lässt sie alles liegen und am nächsten Nachmittag baut sie weiter. Da Freitag ist, muss sie noch nicht mal Hausaufgaben machen und kann bauen und bauen, bis ...

- „Digger, wie sieht es denn hier aus?“ Die Tür ist aufgefliegen und Bennet steht im Zimmer. Anna muss sich im Kalender verguckt haben! Bennet pfeffert seinen Rucksack aufs Bett und blickt sich genervt um. „Mann, Anna! Räum sofort dein Zeug ein und verzieh dich. Das ist mein Zimmer.“
- 40





Alle 14 Tage – Geschichte

Name: _____ Datum: _____

- Und dann stehen auch noch Papa und Mary in der Tür.
Anna ist vor Schreck heiß und kalt geworden. Sonst freut sie sich immer riesig, wenn Bennet kommt, und er freut sich auch und nennt sie kleine Schwester.
- 45 Dass er heute so muffelig ist, tut ihr weh. Ein bisschen peinlich ist ihr das Ganze natürlich auch. Sie wollte sich nicht erwischen lassen, schon gar nicht von ihrer gesamten Familie! Und weil sich das alles so blöd anfühlt, schimpft sie viel heftiger, als sie eigentlich wollte: „Aber ich brauche das Zimmer! Du bist doch fast nie hier, du gehörst gar nicht richtig zur Familie.“
- 50 Mary wird blass. Papa sagt streng: „Lexa!“ Bennet knurrt nur: „Raus.“ Da rennt Anna schnell in ihr Zimmer und versteckt sich unter der Bettdecke. Ihre Zimmertür öffnet sich. Etwas klappert und klimpert. Es ist die Bausteinkiste, Anna hört das genau. Sie schluchzt. Bestimmt ist das Papa, um mit ihr zu schimpfen. Oder Mary, um ein ernstes Gespräch zu führen.
- 55 Doch jemand anderes setzt sich auf ihre Bettkante. „Sorry, dass ich dich vorhin so blöd begrüßt habe“, sagt Bennet. „Aber ich hatte einen miesen Tag. Ich wollte meine Ruhe haben und dafür brauche ich mein Zimmer.“ Anna schneift. „Mir tut es auch leid. Alles. Ich gehe nie wieder in dein Zimmer.“
- 60 Bennet überlegt. „Ist schon okay. Aber bitte frag mich beim nächsten Mal vorher! Und wenn ich herkomme, räumst du alles wieder weg. Einverstanden, kleine Schwester?“





Toms Traum – Geschichte

Name: _____ Datum: _____

Toms Traum

„Aufstehen, Kinder! Es ist Zeit!“

Die Mutter rüttelt Tom Miller an der Schulter. Gähmend schlüpft er aus dem Bett. Wobei, ein richtiges

5 Bett ist es gar nicht. Tom schläft mit seiner ganzen Familie – Mama, Papa und drei Schwestern – in einem Zimmer. Mama und Papa haben ein altes Bettgestell, Tom und die anderen Kinder schlafen unter Lumpen auf dem Fußboden.

„Muss ich wirklich zur Arbeit?“, fragt Tom.

15 „Wenn du nicht verhungern willst!“, sagt die Mutter und boxt Tom. Sie ist immer so hart zu ihm. „So ist es nun mal im Jahr 1830. Wer essen will, muss arbeiten.“

Kurz darauf geht die ganze Familie zur Textilfabrik. Tom steht an der Maschine, die Wolle zu Garn spinnt. Immer, wenn sich etwas verhakt, muss Tom hinrennen und den Knoten lösen. Weil sich die Metallteile dabei weiterbewe-

20 gen, muss er richtig schnell sein! Seine Hände sind eigentlich ständig blau von Stößen und Schnitten.

Mittags gibt es endlich eine Pause. Haferbrei wird verteilt. Tom stürzt ihn rasend schnell herunter, so hungrig ist er. Dann hockt er sich auf den Boden und schläft einfach ein. Doch schon bald weckt ihn die Glocke. Es geht wei-

25 ter!

Am Abend liegt Tom müde neben seinen Schwestern. Soll es denn wirklich jeden Tag so weitergehen? Sechs Tage die Woche schuftet er zwölf Stunden lang! Sonntags ist er so erschöpft, dass er nicht mal mit den anderen Kindern spielen kann. Dabei ist er erst elf Jahre alt.

30 Aber Tom hat ein Geheimnis: Vor ein paar Wochen hat er ein Buch im Straßengraben gefunden, ein richtiges Buch! Tom kann zwar nicht lesen, aber Nachbar Archie hat versprochen, es ihm beizubringen, jeden Sonntag ein Stück.

Seitdem übt Tom, so viel er kann. Das T, das O und das M kennt er schon und sucht sie im ganzen Buch. Wenn er selbst lesen kann, kann er vielleicht auch noch mehr lernen! Vielleicht kann er Arzt werden und in einem schönen Haus leben. Er kann Verletzungen heilen, anstatt ständig welche zu bekommen. Er kann sich ausruhen, wann er will, und immer genug essen ...

Mit diesen schönen Gedanken schläft Tom ein. Es ist doch alles nur ein

40 Traum. So etwas gibt es nicht in echt, jedenfalls nicht für ihn. So etwas bekommen nur reiche Kinder. Arme Kinder haben darauf kein Recht. Oder?





Kinder haben Rechte

1. Hier sind einige Kinderrechte aufgeschrieben. Lies sie und unterstreiche die wichtigsten Wörter in jedem Kinderrecht.

Alle Kinder haben die gleichen Rechte.



Kinder haben das Recht auf Gesundheit.



Kinder haben das Recht zu lernen.



Kinder haben das Recht zu spielen und sich zu erholen.



Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt und Ausbeutung.



Kinder haben das Recht, ihre Meinung zu sagen.
Sie dürfen mitbestimmen, wenn etwas sie betrifft.



Kinder haben das Recht auf Informationen, zum Beispiel aus den Medien.



Kinder haben das Recht auf Hilfe bei Problemen.



Kinder ohne Eltern haben das Recht auf besonderen Schutz.



Geflüchtete Kinder haben das Recht auf besonderen Schutz.



Kinder mit Behinderung haben das Recht auf besonderen Schutz.



Kinder haben das Recht, die Kinderrechte zu kennen.





Gleich und gerecht

„Mama, darf ich fernsehen?“, fragt Phil am Nachmittag.

Mama schüttelt den Kopf. „Nein. Du hast doch heute schon auf dem Handy gespielt.“

5 „Aber Mamiiii ...“, bettelt Phil. „Meine Lieblingssendung kommt! Ich verspreche: Wenn ich sie gucken darf, helfe ich ganz viel.“

„Das klingt gut!“ Mama lächelt. „Du hilfst mir eine halbe Stunde im Garten und danach darfst du eine halbe Stunde fernsehen.“

Phil stöhnt. 30 Minuten Gartenarbeit, wie ätzend! Aber für seine Lieblingssendung tut er alles. Als er gerade angefangen hat, kommt seine kleine
10 Schwester Feli nach draußen. Phil erzählt ihr, was er tut, und Feli will sofort mitmachen.

Phil strengt sich mächtig an. Er schuftet, bis ihm der Schweiß herunterläuft. Einmal kurz verschnauft er. Da sieht er, wie Feli Mama beim
15 Fegen hilft: Sie wischt kurz mit dem Besen über den Weg, dann klemmt sie ihn zwischen die Beine und spielt Springpferd.

„He, Feli, arbeite sofort weiter!“, brüllt Phil. Seine Schwester fegt wieder.

20 Aber nach ein paar Sekunden legt sie den Besen auf den Boden und balanciert darauf. Zwanzig Minuten später ist es endlich geschafft. Phil

25 schmeißt sich aufs Sofa und drückt auf die Fernbedienung. Da kommt Feli dazu.

„Du darfst nicht mitgucken!“, sagt Phil.

„Hat Mama aber gesagt“, erwidert Feli.

30 „Mamaaa! Feli darf nicht! Die hat gar nicht richtig gearbeitet!“

Mama kommt ins Haus. „Das ist okay, Phil, sie ist ja auch noch kleiner.“

Phil schnappt nach Luft. „Ich habe mich total angestrengt. Feli hat fast nichts gemacht und kriegt das gleiche wie ich. Das ist ungerecht!“

Mama streichelt ihm über den Kopf. „Wenn wir alles gleich machen, dann
35 müsste ich jetzt aber sechs Stunden fernsehen“, sagt sie. „Weil ich heute sechs Stunden im Büro war.“

„Das ist anders, du bist doch schon groß“, sagt Phil.

„Eben“, sagt Mama. „Wir sind unterschiedlich und nicht gleich. Deswegen ist gleich auch nicht immer gerecht.“

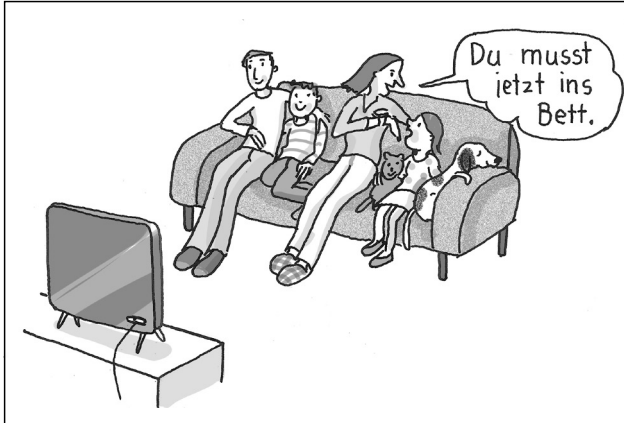
40 „Aber ungleich ist ungerecht“, brummelt Phil. Er versteht das alles überhaupt nicht. Und er will es auch gar nicht verstehen.





Das ist (un)gerecht!

1. Betrachte die Bilder. Entscheide bei jedem, ob die Situation gerecht oder ungerecht ist.



2. Tausche dich mit einem Partnerkind aus. Habt ihr die gleiche Meinung zu den Bildern? Begründet eure Meinungen.

3. Hast du schon einmal eine Situation erlebt, in der etwas ungerecht war?

Schreibe oder male die Situation in den linken Kasten. Schreibe oder male eine gerechte Lösung in den rechten Kasten.

Ungerechte Situation	Lösung